

Die Diagnose Psychose ist ein Urteil. Eine Verurteilung durch ein „Strafgericht“ psychiatrischer Art.

Die Anklageschrift lautet: "Wir erkennen Dein Selbst nicht". Ich gestehe. Mein Selbst könnt ihr nicht erkennen. Mich zu erkennen zu geben, liegt einzig und allein in meiner Entscheidung. Ich fühle mich gefoltert und gequält. Entwürdigt und gedemütigt. Meines Verstandes beraubt und nicht ernst genommen. Verachtet und denunziert. Verleugnet, betrogen, belogen, belächelt und kastriert. Beschuldigt und gegängelt, beschmutzt und ignoriert. Verkannt, erpresst, ausgestoßen, aussortiert und beschimpft. Bedroht und verlassen. Ich fühle mich übersehen und vergessen, belastet und unterdrückt. Gezwungen, geächtet, gehasst und entwertet. Gebrandmarkt, geopfert, verraten und verkauft.

Mitte der Achtziger, so stellt es sich in meiner Erinnerung dar, bin ich das erste Mal weggesperrt worden. Am vierten Tag legte man mir eine mehrtägige Psychopharmaka-Infusion an. Im Anschluss daran konnte ich nicht mehr schreiben, nicht klar lesen, nicht Klecker-frei essen, ich sabberte. Die Ärzte entschieden sich wohl zu dieser Maßnahme, da sie mein Schweigen durchbrechen wollten. Ich sprach nicht. Ich kann mich aber auch nicht an ein Gesprächsangebot erinnern. Viele meiner als psychotisch eingestuft Symptome in den Jahren darauf sehe ich als eine Folge der Verabreichung von Psychopharmaka.

Ein paar Jahre vor dieser Diagnose bescheinigte „man“ mir eine Magersucht. Eine dreijährige Gestalttherapie im Anschluss sorgte bei mir für eine „Gehirnaufweichung“. Die Fähigkeit zu verdrängen, trainierte ich mir weitestgehend ab.

Es bleibt schwer für mich einzuschätzen, was ich zu dem Satz „Psychose als Selbstfindung“ sagen würde, wäre ich nicht die, die ich bin. Erinnerungen der Erfahrung haben sich tief in mir eingegraben. Kommt es in meinem Leben zu unvorhergesehen Ereignissen, und bin ich zu diesem Zeitpunkt bei mir zu Hause, habe ich Angst, wieder abgeholt zu werden. Wie schlecht oder gut es mir auch zu gehen scheint, diese Angst sitzt tief in mir.

Mein Kopf gehört mir. Dieser Überzeugung Genugtuung zu verschaffen, scheint unerreichbar. Zwangsmedikation wird notfalls per richterlichem Beschluss durchgesetzt. So zwingt die Vorstellung über Gesund und Krank durch Menschenhand mein Sein in chemische Zwangsjacken, um mein „so-sein“ zu fangen, zu zähmen und zu formen. Ich fühle die Fesseln an meinen Handgelenken, an meinen Füßen, an meinem Bauch. Egal, wie lange es her ist. Zu oft wurde ich gefesselt. Mir Rollen die Tränen. Jetzt. Die Ohren verschließen sich. Ein hoher Ton setzt ein. Einem Tinnitus gleich. Die Trauer in mir ist tief. Unfassbar fühle ich mich berührt, allein durch meine Erinnerungen daran.

Liebe Dorothea.

Ich gratuliere dir zu deinem langen Leben. Wie gut, dass ihr damals das Psychoseseminar ins Leben gerufen habt. Viele Begegnungen, die ich dort mit anderen Menschen hatte, möchte ich nicht missen. Meine Gedanken sind bereichert, meine Herz ist berührt und gestritten haben wir auch.

Liebe Grüße von mir, Constance,

liebe Grüße auch von Frank und unseren Kindern. Der Familie Taddey.

CONSTANCE TADDEY